

Dieser Artikel ist in der Ausgabe erschienen: Nr. 01/18 | Freitag, 5. Januar 2018

Südtirol

SWZstreitgespräch

„Das stimmt einfach nicht!“

Sozialpartnerschaft – Knausern die Südtiroler Arbeitgeber trotz Wirtschaftsaufschwung bei den Löhnen? Oder sind die Ansprüche der Arbeitnehmer zu hoch? Ist Südtirol ungerecht? Oder ist die Stimmung schlechter als die Lage? UVS-Präsident Federico Giudiceandrea und Afi-Direktor Stefan Perini haben sich in der SWZ-Redaktion zur Diskussion getroffen – und sich offen die Meinung gesagt.



SWZ: Herr Giudiceandrea, Presseaussendungen des Afi haben den Unternehmerverband letzthin öfters veranlasst, mit Gegenstellungnahmen zu reagieren. Sie scheinen nicht glücklich zu sein mit der Arbeit des Afi.

Federico Giudiceandrea: Die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und mit dem Afi ist für uns sehr wichtig, und ich denke, dass wir einen gepflegten Dialog führen. Umso mehr hat uns so manche pauschalierende Aussage des Afi gestört, egal, ob zu den ach so belastenden Arbeitsbedingungen oder zu den unbefriedigenden Löhnen in Südtirol. Gestört haben sie uns deshalb, weil sie ein Bild von der Unternehmerschaft malen, das einfach nicht der Realität entspricht. Ich will nicht sagen, dass es nichts zu verbessern gäbe. Aber wir befinden uns in Südtirol in einer vergleichsweise komfortablen Lage, und ich würde mir wünschen, dass das viele Positive betont wird und nicht das wenige Negative. In der Kommunikation ist viel Fingerspitzengefühl notwendig, weil die Medien sehr empfänglich sind für überspitzte Schlagzeilen.

Immer diese bösen Medien.

Giudiceandrea: Es handelt sich um heikle Themen, die mit Sensibilität und Verantwortungsbewusstsein anzufassen sind, damit in der Bevölkerung nicht unnötig Unzufriedenheit geschürt wird.

Stefan Perini: Wir sind ein arbeitnehmernahes Forschungsinstitut, das nur versucht, aufgrund von Umfragen

und Daten eine realistische Beschreibung der aktuellen Situation zu liefern – ohne zu dramatisieren, aber auch ohne schönzureden. Wenn Verbände und Arbeitgeber sich persönlich angegriffen fühlen, dann zeugt das meines Erachtens von Überempfindlichkeit.

Weil sie sich ertappt fühlen?

Perini: Das haben Sie jetzt gesagt. Wir haben aber gestaunt über die heftigen Reaktionen und auch darüber, dass unsere Pressemitteilungen von wichtigen Ansprechpartnern nicht so gründlich gelesen werden, wie es unsere Erhebungen verdienen würden.

Giudiceandrea: Es ist gefährlich, Aufmerksamkeit durch eine Überspitzung des Titels zu generieren, weil dann Aussagen undifferenziert im Raum stehen bleiben. Das sollte man in einer Partnerschaft vermeiden – und Sozialpartner sind eben Partner. Gerade die Mitgliedsbetriebe des Unternehmerverbandes, den ich repräsentiere, haben die Löhne überdurchschnittlich erhöht. Dass uns Pauschalierungen stören, darf daher niemanden wundern.

Kann es wirklich sein, dass trotz akutem Wettbewerb um Mitarbeiter auf dem leergefegten Arbeitsmarkt die Arbeitnehmer am kürzeren Hebel sitzen?

Perini: Wir müssen unterscheiden zwischen individuellen Lohnverhandlungen und kollektivvertraglichen Verhandlungen auf Sektoren- oder Betriebs ebene. Es ist nicht auszuschließen, dass es manchen Mitarbeitern gelingt, Lohnerhöhungen für sich selbst durchzusetzen. Aber mit Blick auf die kollektivvertragliche Ebene wird uns von den Gewerkschaften berichtet, dass sich derzeit wenig tut – trotz guter Wirtschaftslage. Die große Frage ist, ob es uns gelingt, dank der guten Wirtschaftslage das Lohnniveau allgemein zu heben, oder ob wir uns auf die individuelle Ebene verlassen.

Giudiceandrea: Lassen Sie mich noch mal von unseren Mitgliedsbetrieben sprechen, weil ich diese Situation am besten kenne: Sie zahlen Löhne, die 40 Prozent über dem Südtirol-Schnitt liegen. Und sehr viele von ihnen verfügen über Betriebsabkommen. Sehr viele andere gewähren auch ohne Betriebsabkommen – sprich ohne das Involvieren der Gewerkschaften – den Mitarbeitern übertarifliche Löhne und zusätzliche Leistungen. Ich verahre mich gegen den pauschalen Vorwurf, die Arbeitgeber würden die Früchte des Wirtschaftsaufschwungs nicht an die Mitarbeiter weiterreichen.

Perini: Herr Giudiceandrea repräsentiert tatsächlich einen Sektor, in dem überdurchschnittlich hohe Löhne gezahlt werden. Die Löhne sind stark sektorenabhängig, und in der Regel ist es so, dass mit der Betriebsgröße auch das Lohnniveau steigt. Nichtsdestotrotz ist der Arbeitgeber, der dem Mitarbeiter aus eigenem Antrieb – und ohne Nachfrage – eine Lohnerhöhung gewährt, wohl eher die Ausnahme als die Regel.

Giudiceandrea: Das stimmt einfach nicht. Den erfolgreichen Arbeitgebern ist bewusst, dass die Mitarbeiter ihre wichtigste Ressource sind. Und entsprechend bemühen sie sich um eine leistungsgerechte Entlohnung – durchaus auch aktiv und durchaus im ureigenen Interesse: Südtirols Wirtschaft ist nur deshalb erfolgreich, weil die Arbeitgeber dafür sorgen, dass die Mitarbeiter erstens zufrieden sind und zweitens motiviert.

Perini: Ich finde es anerkennenswert, wenn Arbeitgeber aus eigenem Antrieb heraus Lohnerhöhungen gewähren. Ich bleibe aber dabei, dass die kollektivvertragliche Ebene wirksamer ist als die individuelle Ebene, um das allgemeine Lohnniveau zu heben, zumal in guten wirtschaftlichen Zeiten.

Giudiceandrea: Wir Arbeitgeber lassen die Mitarbeiter gerne an Erfolgen teilhaben. Wir können aber nur verteilen, was wir erwirtschaften.

Perini: Da spricht unser Afi-Barometer aber eine andere Sprache. Es ist nun mal so, dass Südtirols Arbeitnehmer die allgemeine Wirtschaftslage positiver bewerten als die individuelle Situation mit Blick auf die eigene Brieftasche. Ich interpretiere das als Wirtschafts- und Sozialforscher so, dass der Wirtschaftsaufschwung nicht bei den einzelnen Arbeitnehmern ankommt.

Das Afi sagt, es arbeite wissenschaftlich. Dagegen kann man doch nichts haben, oder?

Giudiceandrea: Wir werfen dem Afi nicht vor, Ergebnisse von Erhebungen zu türken. Aber Erhebungen sind immer mit Vorsicht zu genießen. Wenn Sie beispielsweise fragen, ob jemand mehr Lohn haben möchte oder ob die Arbeit manchmal belastend sei, dann wird jeder mit Ja antworten.

Perini: Das liegt in der Natur von Umfragen und hängt davon ab, wie die Frage gestellt wird. Wenn die Unternehmer gefragt werden, wie gut die Zahlungsmoral ist, würde mich auch nicht wundern, wenn sie sagen, sie sei schlecht.

Giudiceandrea: Und deswegen muss jede Erhebung mit Hausverstand interpretiert werden. Tatsache ist, dass die Löhne in Südtirol weit über dem italienischen Niveau liegen und dass wir die geringsten Abwesenheiten wegen Krankheit haben.

Perini: Deshalb gleichen wir unsere Umfragen auch immer mit Sekundärdaten ab, bevor wir Aussagen treffen. Wenn Sie das Lohnniveau ansprechen, dann ist dazuzusagen, dass genauso die Lebenshaltungskosten über dem italienischen Niveau liegen, sogar noch stärker darüber. Und zu den Arbeitsbelastungen ist zu sagen, dass wir für unsere Erhebung den europaweit standardisierten EWCS-Fragebogen verwendet haben, um die Südtiroler Ergebnisse eins zu eins in den europäischen Kontext einordnen zu können. Befragt wurden übrigens alle Erwerbstätigen, also Arbeitnehmer genauso wie Unternehmer und Freiberufler. Wenn dann herauskommt, dass in einigen Teilbereichen in Südtirol die Arbeit überdurchschnittlich belastend eingestuft wird, so ist das nicht ein Angriff auf die Arbeitgeber, sondern einfach die Eigeneinschätzung der Betroffenen. Punkt. Dann kann man natürlich darüber streiten, ob die Wahrnehmung überall in Europa von derselben Basis startet oder ob gleiche Arbeitsbelastungen vielleicht unterschiedlich wahrgenommen werden.

Der Unternehmerverband kritisierte weniger die Befragung, sondern vielmehr die Betitelung der Presseaussendungen: „Körperliche Arbeitsbelastung an der Grenze“ und „Warnstufe gelb bei psychisch belastenden Arbeitsbedingungen“.

Perini: Dann fordere ich dazu auf, die ganze Studie durchzulesen anstatt nur den Titel der Presseaussendung. Und ich fordere dazu auf, auch anzuerkennen, dass wir neben den Belastungsfaktoren genauso die sogenannten Entlastungsfaktoren analysiert haben. Wir haben deutlich gemacht, dass diese in Südtirol ebenfalls überdurchschnittlich stark ausgeprägt sind. Nur ist das irgendwie untergegangen, aus welchen Gründen auch immer.

Giudiceandrea: Aber bitte treffen wir doch nicht im Titel überspitzte Aussagen, die bei genauem Lesen dann relativiert werden! Das richtet Schaden an und schürt Unzufriedenheit. Schauen wir uns die offiziellen Statistiken an: Die Inps/Nisf-Daten belegen, dass in Südtirol die Arbeitnehmer seltener wegen Krankheit fehlen als im restlichen Italien, und die Inail-Daten zeigen, dass die Anzahl der Arbeitskrankheiten minimal ist, weit

geringer als in den anderen Regionen Italiens. Arbeiten in Südtirol ist nicht so belastend, wie es das Afi dargestellt hat. Ich bin bis zu 200 Tage im Jahr in der ganzen Welt unterwegs und kann Ihnen sagen, dass Südtirol ein Land ist, in dem die Lebensqualität so hoch ist wie kaum irgendwo anders.

Macht sich in Südtirol eine Antiarbeitgeberstimmung breit?

Giudiceandrea: Ich sage nur, dass wir höchst vorsichtig sein sollten mit Aussagen, die auseinanderdividieren. Das Miteinander ist ein Erfolgsfaktor, und Südtirols Wirtschaft ist ein guter Beweis dafür.

Perini: Als arbeitnehmernahe Forschungseinrichtung bereiten wir Ergebnisse wissenschaftlich auf und argumentieren auf Augenhöhe. Vielleicht ist das in Südtirol noch gewöhnungsbedürftig. Nehmen wir die Studie über die Arbeitsbelastungen: Das Afi hat eins zu eins wiedergegeben, was die Befragten gesagt haben. Wir haben keinen Einfluss darauf, wie die Befragten antworten. Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften dürfen sich auf die Schulter klopfen, wenn etwas gut läuft. Sie sollten sich aber auch Gedanken über mögliche Verbesserungen machen, wenn etwas weniger gut läuft.

Giudiceandrea: Aber glauben Sie ernsthaft, dass Südtirol ein Problem hat bei den Arbeitsbelastungen?

Perini: Es sind im Rahmen der Studie einige Problematiken ans Licht gekommen.

Giudiceandrea: Selbstverständlich ist nicht überall alles perfekt. Aber die Titel der Presseaussendungen gehen an der Realität vorbei.

Gilt das auch für den Titel einer anderen Afi-Presseaussendung, und zwar „Irpef-Rucksack tragen Arbeitnehmer und Rentner“?

Giudiceandrea: Es kommt nicht von ungefähr, dass die Unternehmer in Italien den „cuneo fiscale“ – also die Schere zwischen Nettolohn für den Arbeitnehmer und Lohnkosten für den Arbeitgeber – als Wettbewerbsnachteil beklagen. Die Arbeitnehmer interessiert der Nettolohn. Somit tragen die Arbeitgeber den Irpef-Rucksack, und dieser ist in Italien schwerer als anderswo.

Perini: Die Irpef wird vom Arbeitnehmer getragen. Der Arbeitgeber fungiert als Steuersubstitut.

Giudiceandrea: Aber de facto verhandelt der Arbeitnehmer den Nettolohn. Den Rest trägt der Arbeitgeber.

Perini: Die Irpef ist und bleibt eine Steuer, welche von den physischen Personen getragen wird.

Ist Südtirol ein ungerechtes Land?

Giudiceandrea: Das finde ich nicht.

Perini: Südtirol ist nicht von Grund auf ungerecht. Es könnte aber an der sozialen Gerechtigkeit durchaus noch arbeiten, zumal die Schere auch hier auseinandergeht.

Giudiceandrea: Alles kann man besser machen, das ist klar.

Perini: Der sogenannte Gini-Koeffizient, der die Verteilung der Haushaltseinkommen misst, ist in Südtirol

besser als in Italien oder in den USA, aber schlechter als in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Südtirols Wirtschaft wächst, und es muss stärker auf die Verteilung des Volkseinkommens geachtet werden.

Giudiceandrea: Wir zahlen unseren Mitarbeitern gerne mehr, wenn der erwähnte „cuneo fiscale“ auf das Maß in Deutschland, Österreich und der Schweiz gekürzt wird. Das Problem ist, dass die Steuer- und Sozialabgabenbelastung auf die Löhne in Italien einfach zu hoch ist.

Apropos Gerechtigkeit: Herr Giudiceandrea, leben wir in einer Neidgesellschaft, in der ausgeblendet wird, dass Menschen mit einem höheren Einkommen in der Regel einen Preis dafür zahlen – in Form eines hohen Arbeits- und Sorgenpegels?

Giudiceandrea: Wer leistet, soll dafür belohnt werden. Und Unternehmer leisten sehr viel, glauben Sie mir. Das steht nur durch, wer es wirklich gern macht.

Ist im Wohlstandsland Südtirol die Einsicht verloren gegangen, dass Einkommen und Leistung zusammenhängen?

Perini: Hängen Einkommen und Leistung wirklich immer zusammen? Schon da wäre ich mir nicht so sicher. Für den Rest ist vieles relativ. Wir vergleichen unseren eigenen Lebensstandard zwangsläufig mit dem Lebensstandard, der uns umgibt. Unbestritten geht es den allermeisten Südtirolern heute finanziell besser als ihren Großeltern. Aber im relativen Vergleich hat heute ein großer Teil der Südtiroler eben das Gefühl, von den Chancen auf mehr Wohlstand ausgeschlossen zu sein. Das wird in unseren Erhebungen immer wieder deutlich. Wie gut es den Menschen geht, ist immer zu einem Teil Realität und zu einem Teil Psychologie.

Ist die Stimmung in Südtirol womöglich schlechter als die Lage?

Giudiceandrea: Wenn das Gefühl nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt, dann liegt es in der Verantwortung von Verbänden und auch Medien, das Missverhältnis zurechtzurücken. Und genau deshalb haben wir die Arbeit des Afi wiederholt kritisiert. Laut unserem Empfinden hat das Afi eher das Auseinanderdriften von Gefühl und Wirklichkeit gefördert als dagegen angekämpft. Wir müssen den Südtirolern klarmachen, dass es uns gut geht, natürlich nur, weil wir viel leisten.

Perini: Das durchschnittliche Lohnniveau ist laut unseren Erhebungen um sechs bis sieben Prozent höher als im restlichen Italien. Aber die Lebenshaltungskosten sind um 20 Prozent höher. Wenn wir in Südtirol ein hohes verfügbares Einkommen pro Haushalt haben, so ist dies der Tatsache geschuldet, dass viele Leute viel arbeiten, nicht aber, weil die Löhne so hoch sind. Des Weiteren ist unsere Produktivität höchstens durchschnittlich, wenn wir die gesamtwirtschaftliche Leistung auf die Anzahl der gearbeiteten Stunden hinunterbrechen. Wir sollten uns an nordeuropäischen und skandinavischen Ländern orientieren, die es schaffen, hoch produktiv zu sein und sogar weniger lang zu arbeiten.

Giudiceandrea: Da stimme ich zu. Wir müssen uns immer an den Besten orientieren. Wir Unternehmer tun das ja ständig. Auch die öffentliche Hand sollte das tun, aber das ist eine andere Geschichte. Tatsache ist, dass Südtirol beim Pro-Kopf-BIP zu den Top 30 von knapp 300 Regionen Europas gehört. Das ist bemerkenswert, finde ich.

Wir fallen aber zurück, weil Südtirols Wirtschaft zwar wächst, die Beschäftigung aber schneller wächst. Unser Pro-Kopf-BIP sinkt.

Giudiceandrea: Aber es bleibt hoch. Warum sehen wir immer negativ, was eigentlich positiv ist?

2017 sind wiederholt Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Afi und den Wirtschaftsverbänden aufgeflammt. Und wenn man nun 2018 versuchen würde, in einem neuen Miteinander Impulse für Südtirol zu setzen?

Giudiceandrea: Wir machen das regelmäßig. Wir treffen uns monatlich mit den Gewerkschaften.

Perini: Die Sozialpartner können viel erreichen, wenn sie zusammenschauen, aber nur wenig, wenn sie getrennte Wege gehen. Das ist ja in den Unternehmen auch so: Arbeitgeber und Arbeitnehmer fahren Erfolge immer gemeinsam ein. Deswegen betonen wir, dass auch die Früchte geteilt werden müssen. Die Geschichte lehrt uns, was die Sozialpartnerschaft zu leisten imstande ist. Und ich wünsche mir, dass die Sozialpartner an der Weiterentwicklung der sozialen Marktwirtschaft arbeiten, sie vielleicht auch weiterentwickeln zu einer ökosozialen Marktwirtschaft. Wir stehen vor der riesigen Herausforderung namens Arbeit 4.0. In diesem Zusammenhang kursieren mehrere Schreckensszenarien, zum Beispiel, dass die Maschinen den Menschen die Arbeit wegnehmen. Deswegen liegt es an den Sozialpartnern, an einer Zukunft zu arbeiten, wie wir sie haben wollen – an einer Arbeitswelt, die dem Menschen zugutekommt und nicht gegen den Menschen arbeitet.

Giudiceandrea: Wir Unternehmer bekennen uns zur sozialen Marktwirtschaft. Sie ist ein Erfolgsmodell, vielleicht das beste Modell in der Geschichte der Menschheit. In Europa, wo sieben Prozent der Weltbevölkerung lebt, wird über die Hälfte der Sozialleistungen dieser Welt erbracht. Darauf können wir aufbauen, und daran gilt es weiterzuarbeiten.

Perini: Da stimme ich zu.

Giudiceandrea: Wir haben gute Standards in Südtirol und werden natürlich konstruktiv versuchen, sie weiter zu verbessern.

Moderation: Christian Pfeifer